Der Arbeiter

Mitteilungen des schlesischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine.

Gottesfurcht • Königstreue • Bruderliebe

16. Jahrg. Nr. 2 | Den Mitgliedern des Evang. Arbeiter-Vereins zu Breslau wird dies Blatt frei ins Haus geliefert. — Bezug für Nichtmitglieder 1.25 Mark jährlich frei ins Haus, durch die Vereine der Provinz jährlich 80 Pf. — Anzeigen: die 4spaltige Petitzeile 20 Pf.; bei mehrmaliger Wiederholung Ermäßigung. | **15. Januar 1913**

Zum 27. Januar.

Das Jubiläumsjahr der Freiheitskriege wird in allen vaterländisch gesinnten Deutschen neben dem dankbaren Gedenken an alles Erreichte auch das in dieser kriegdrohenden Zeit besonders nötige Gelübde unwandelbarer Treue erwecken. Dieses auszusprechen, gibt uns der bevorstehende Geburtstag unseres Kaisers Gelegenheit. Und dieses Gelübde hallt, gottlob, noch in der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Herzen wider, trotz aller Mühe der roten Presse, die Vaterlandsliebe und Königstreue bei ihren Parteigenossen auszutilgen. Wie weit sich diese Presse vom allgemeinen Volksempfinden entfernt, beweist ein den kommenden Erinnerungsfeiern gewidmeter Aufsatz der „Bremer Bürgerzeitung". Dort heißt es:

Das wird ein *nasses Jahr* werden. Ein Gedenktag wird den anderen jagen; es ist ja die hundertjährige Wiederkehr des Hauptjahres der Freiheitskriege . . . und dabei wird es nach menschlicher Voraussicht sicherlich nicht trocken hergehen, sondern feucht. Wetten, daß? Und somit wird es ein nasses Jahr werden. Und wer's noch immer nicht glauben will, der bedenke, daß auch zugleich das fünfundzwanzigjährige Regierungsjubiläum des jetzigen Kaisers gefeiert werden wird. Aber das ist nicht die einzige Form der Nässe, auf die man sich wird gefaßt machen müssen. Es wird auch, wie der Berliner sagt, „kein Auge trocken bleiben". In herzergreifenden Worten werden die Diener der Kirche uns zu Gemüte führen, wie wundervoll der liebe Gott sich wiedereinmal bei der Sache benommen hat, indem er dafür sorgte, daß all die vielen Landesväter und Landesväterchen wieder auf ihre Throne und Thrönchen krabbeln konnten, die der wilde Rüpterich, Napoleon, von diesen Thrönchen heruntergeblasen hatte.

Diese giftige Sprache kann nicht die Furcht verbergen, mit der die Sozialdemokratie den Wirkungen der herabgewürdigten Gedenkfeiern entgegensieht. Denn in demselben Maße, in dem jene Gedenkfeiern die treibenden Kräfte von 1813, nämlich die Sehnsucht nach nationaler Größe, die Hingabe an das preußische Königtum und die Opferwilligkeit für das gemeine Wohl, dem heutigen Geschlecht vor Augen führen, in demselben Maße werden sie zu Hemmnissen der antinationalen, antimonarchischen und klassenegoistischen Agitation der Sozialdemokratie. Weil dem so ist, deshalb trachtet die Sozialdemokratie darnach, durch Spott und Hohn die von ihr mit Recht befürchtete Wirkung der Gedenkfeiern nach Möglichkeit zu verkleinern.

Wir aber, die wir treu zu Kaiser und Reich stehen, unser Vaterland und unsere Heimaterde lieben und voll Gottvertrauen und Selbstvertrauen in unseres Volkes Zukunft sehen, wollen freudig jene Feiern mitbegehen und grüßen den Träger der deutschen Kaiserkrone an seinem Geburtstage mit dem herzlichen Wunsche: Heil Kaiser dir! M. (S.)

Wie ist es zu erreichen, daß der Entfremdung eines großen Teiles der Arbeiter vom kirchlichen Leben wirksamer als bisher entgegengetreten wird.

Auszug aus dem Referat auf dem Convent der Breslauer Geistlichen, 24. September 1912. — (Schluß).

Völlig nutzlos und unwürdig erscheint hierbei die gar nicht selten beobachtete Unart, die Kanzel der Kirche zu sentimentalen Klagen oder gehässigen Anklagen gegen die der Kirche Entfremdeten und vom Glauben Abtrünnigen zu mißbrauchen. Die es trifft, hören es ja doch nicht selbst, und soweit sie davon Kenntnis erlangen, dient solches Verhalten der Sache Christi nur zur Verhärtung der Herzen und zu so entschiedenerer Empörung der Geister wider das Evangelium. Denen, die Jesu Sinn im eigenen Herzen tragen sollen, ziemt allen neuauftauchenden Zeitfragen gegenüber vor allem ein weiter Blick und ein offenes Herz. Verstehen, immer besser verstehen lernen, was zunächst feindlich entgegentritt, das bahnt vor allem anderen den Weg und schlägt Brücken über Abgrundtiefen. Dann folgt ganz von selbst der Drang, positiv wirkend und aufbauend dem Uebel zu begegnen.

Es gilt vor allem, das gesamte kirchliche Leben viel mehr als bisher von sozialen Gesichtspunkten aus auszugestalten. Statt prunkvoller Millionenbauten sollten wir entsprechend mehr einfach schlichte Kirchen und Bethäuser bauen; in jene getraut sich der gewöhnliche Mann kaum hinein, in diesen kann er allmählich heimisch werden. Den Gottesdiensten in jenen evangelischen Domen fehlt auch jede Intimität, die für ein ge-

Der Retter.

Eine Erzählung aus der Franzosenzeit von Theodor Mügge.

1. Fortsetzung.

„Ein Soldat kann nicht Tag und Stunde, Wetter und Anstand nach seiner Bequemlichkeit wählen und obendrein in dieser schlimmen Zeit."

„Darf ich fragen —" sagte Frau Brand verlegen.

„Was mich zu Ihnen führt," fiel er ein. „Ich habe ein Geschäft mit Ihrem Herrn Gemahl."

„Er ist nicht hier," erwiderte sie schnell, „ich bin allein, verlassen mit meinen Kindern, ich hoffe —"

„Ohne Sorge, meine gnädige Frau," versetzte er lächelnd, „kein Haar soll gekrümmt werden unter Ihrem gastlichen Dache. Selbst der Hafer meiner Pferde und das meinen Leuten gereichte Brot soll bare Bezahlung erhalten."

„Sie vergessen, mein Herr," sagte die Forstmeisterin mit Stolz, „daß wir Ihre Landsleute und Ihre Leiden die unseren sind. Wer könnte da Anspruch auf Lohn machen!"

„O!" rief der Fremde, und eine feurige Glut blitzte aus seinen Augen, „es gibt doch noch viele wackere Herzen in unserem unglücklichen Lande. Nur Geduld, alles wird noch gut."

Frau von Brand sah mit Erstaunen auf ihren Gast. Er war ein Mann, völlig ausgebildet und über die frische, erste sorglose Jugend hinaus, aber in dem kräftigsten Alter des Lebens, Mitte der dreißiger Jahre. Sein kurzer, muskelvoller Körper schien allen Anstrengungen Trotz bieten zu können; zwischen breiten Schultern saß ein Kopf mit martigen Zügen auf einem kurzen Halse; das Gesicht war leichenblaß; um seinen Kopf festgeknüpft schien ein schwarzes Seidentuch eine Wunde zu bedecken, und unter der scharf gebogenen langen Nase fiel der dichte schwarze Schnurrbart über den feingeformten Mund. Als er den Mantel abwarf, stand er in einem blauen, verschlissenen Dragonerrocke vor ihr, dessen Silberbesatz und Knöpfe hier und dort mangelhaft und der an manchen Stellen zerrissen war, aber er paßte zu der ganzen verwetterten Gestalt des Mannes, den sie für einen vom Heer versprengten Offizier gehalten haben würde, wie viele damals umherirrten, wenn nicht der Gurt um seinen Leib, aus welchem die Metallbeschläge zweier großer Reiterpistolen hervorsahen, seine bewaffnete Begleitung, wie die ganze nächtliche Erscheinung sie wieder irr gemacht hätten.

Der Fremde hatte indes, ohne sich an die erstaunten und besorgten Blicke zu kehren, in einem großen Lehnstuhle am Tisch Platz genommen. — „Verzeihen Sie einem müden Soldaten, wenn er ein wenig Umstände macht," sagte er und kreuzte die Füße vor sich; „den ganzen Tag bin ich fast keinen Augenblick vom Pferde gekommen."

„Machen Sie sich's bequem, mein Herr," sagte die Forstmeisterin mit freundlichem Kopfnicken. „Sie werden gewiß auch hungern und dürsten; erlauben Sie, daß ich Anstalten gegen die Erbfeinde des Menschengeschlechts treffe."

Eine stumme Verbeugung des Fremden galt für seine Genehmigung. Frau von Brand entfernte sich. Die Kinder aber sahen mit neugieriger Furcht den bärtigen Mann an, dessen

sundes Gemeindeleben unentbehrlich ist. Die katholische Masse mag vor dem Prunk des Kirchenbaues und dem Glanz und Pomp der priesterlich-sakramentalen Feiern staunend und bewundernd in die Kniee sinken, überwältigt von dem theatralischen Gepränge, das alle ihre Sinne umnebelt, der evangelische Christ will in seiner Kirche etwas für Herz und Gemüt, auch Anregung für seinen Geist und Willen haben und ein in politischen oder gewerkschaftlichen Redeschlachten aufgeweckter Arbeiter will nicht einem Gottesdienst beiwohnen, bei dem nur über die Köpfe weg gepredigt, gesungen und getönt wird, in dem er aber für seinen denkenden Geist keine Nahrung, für seine von Zweifeln umgetriebene Seele keinerlei Beruhigung und Befriedigung findet. Mehr Volkstümlichkeit im ganzen Aufbau des Gottesdienstes, mehr Heranziehung der Gemeinde zur Selbsttätigkeit, mehr packende Gewalt und leichtere Verständlichkeit in unseren Predigten — das muß unsere Losung für die Zukunft werden. Interessant von Anfang bis zu Ende, nicht geisttötend, sondern geistweckend, nicht einschläfernd, sondern den Willen, Energie und Tatkraft anspornend, so müssen unsere Gottesdienste werden, wenn sie die Gemeindeglieder, auch die klassenbewußten Arbeiter anziehen sollen. Und dasselbe gilt vom kirchlichen Unterricht der Jugend. Interessieren wir die Kinder der Proletarier für das wirkliche Leben der Kirche, in die sie hineinwachsen sollen, nötigen wir ihnen durch den ihnen gewährten Einblick in die vielgestaltige Arbeit unserer Glaubensgemeinschaft Achtung vor dieser Kirche ab, die sich noch immer als eine Geistes- und Liebesmacht erweist, die den wirtschaftlichen Aufschwung des vierten Standes mit freudiger Zustimmung begrüßt und nach Kräften fördert und an der geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes energisch mitarbeiten will. Gelingt uns dies, dann wird vielleicht manch' bitteres Urteil über die Kirche aus Elternmund daheim aus Kindermund eine heilsame Korrektur erfahren und verständige Eltern werden dann ihrem schulentlassenen und konfirmierten Kinde auch nicht wehren, sich weiter von kirchlichen Organen leiten und geistig wie sittlich-religiös fördern zu lassen.

Unabweisbar ist aber heutzutage die Aufgabe, nicht nur an die Kinder, sondern auch an die Erwachsenen heranzukommen. Die Erfahrung lehrt, daß an dem Aufbau des kirchlichen Gemeindelebens sich nur außerordentlich enge Kreise aktiv beteiligen, der Arbeiterstand, selbst soweit er noch zum Gottesdienst und Sakrament sich einfindet, sieht sich zum allergrößten Teil aus der kirchlichen Arbeit ausgeschaltet. Die seltenen Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Es muß uns gelingen, die in unseren Gemeinden schlummernden sozialen Kräfte zu freudiger Mitarbeit zu entbinden. Es sollte auch den Gliedern des vierten Standes nicht blos die Erlangung des kirchlichen Wahlrechts durch praktische Reform erleichtert, sondern ihnen auch der Eintritt in unsere Gemeindekörperschaften viel mehr als bisher erschlossen werden. Mit Freuden ist es auch zu begrüßen, daß nach den Anregungen der kirchlich-sozialen Konferenz die Generalsynode den Eintritt von Arbeitern in unsere höheren synodalen Organe zu befördern beschlossen hat, event. durch Allerhöchste Ernennung solcher Glieder des vierten Standes. Ich teile die Befürchtung nicht, daß diese etwa Ernannten vor der Majorität aus anderen Schichten in Scheu und Ehrfurcht ersterben und für immer verstummen würden; es gibt im Arbeiterstande redegewandte und weitblickende Persönlichkeiten genug, die mit ihrem schlichten kräftigen Wort äußerst förderlich in den Gang der kirchlich-synodalen Verhandlungen eingreifen und mit dafür sorgen könnten, daß diese Körperschaften nicht so weltfremd und nicht so völlig unverstanden von dem Volksgeist ihre Beratungen halten, wie es gegenwärtig oft der Fall ist und fast immer dem Volke erscheint.

Verstehen, gegenseitiges Verstehen ich wiederhole es noch einmal, ist der erste entscheidende Schritt zu einer wirklichen Besserung unserer kirchlichen Zustände. Darum bedarf es in erhöhtem Maße als bisher einer gesteigerten persönlichen Berührung zwischen den Organen, besonders den Geistlichen der Landeskirche und dem Arbeiterstande. Wir Großstadtpfarrer haben's in dieser Beziehung schwerer, als unsere Brüder in kleineren Gemeinden. Aber so oft wir uns in den Häusern der Gemeinde sehen lassen, erleben wir immer wieder zu unserer freudigen Ueberraschung, daß auch kirchlich recht entfremdete Leute viel freundlicher und dankbarer für den unerwarteten Besuch sind, als wir dachten. Es macht vielleicht auch einen ungeahnt tiefgehenden Eindruck, wenn da einmal ein zuversichtlich inniges Gebet laut wird, wo von der Wand her das Proletarierbild herabgrüßt mit der Inschrift: „Die Arbeiterschaft ist der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft gegründet sein wird." Mag es auch nach vielleicht mehrstündiger lebhafter Auseinandersetzung dem Pastor nicht gelingen, das die Trauung verweigernde Paar zur Nachholung der Feier zu bewegen, er hat am Ende doch noch mehr als dies erreicht, er hat den Leuten gezeigt, daß die Kirche ihre geringen Glieder nicht verachtet, sondern suchend ihnen nachgeht, ja vielleicht hat er sogar dem politisch aufgeklärten und verhetzten Manne wieder etwas Achtung und Anerkennung für den geistlichen Stand abgerungen, dessen Vertreter doch offenbar auch mit ganz offenen Augen in die Welt hineinblicken und die Nöte des handarbeitenden aufstrebenden Standes recht wohl mitempfinden können. Wo die aufwiegelnde und hetzige verhetzende Presse Berge von Mißtrauen und hochfahrender Verachtung aufhäuft, da kann ein persönlicher Gedankenaustausch aus ehrlich frommem Glauben heraus auch wieder Berge versetzen und zwischen Pastor und Arbeiter ein Band dauernder Gemeinschaft knüpfen.

Hierzu gibt es aber noch andere, durchaus empfehlenswerte Wege. Die Arbeit der kirchlichen Presse will ich nur ganz kurz erwähnen. Einen interessanten Versuch, neue Wege einzuschlagen, hat ein Pfarrer in der Paulusgemeinde zu Darmstadt gemacht. Er hat eine Vereinigung (ohne Satzungen und Beiträge) gebildet, deren Tür jedermann geöffnet ist, zur vorurteilslosen Behandlung der Bibel und zur freien uneingeschränkten Aussprache über religiöse Fragen. Die Teilnehmer sind zumeist Arbeiter, viele aus dem sozialdemokratischen Lager abgeschwenkt. Ein guter Erfolg hat das Wagnis glänzend gerechtfertigt.

Andere haben an manchen Orten öffentliche Diskussionen veranstaltet und dazu besonders die Arbeiterschaft eingeladen, nicht selten mit hoffnungerweckenden Erfolgen. Es wird frei-

---

freundliche Blicke zuerst in dem Knaben den Mut zur Annäherung erweckten.

„Nur näher heran, mein kleiner Freund," sagte der Fremde gutmütig und reichte dem Kinde die Hand. „Was möchtest du denn am liebsten von mir haben?"

„Am liebsten," sagte der Knabe sich besinnend, „deine Pistolen! Nein! Vater hat selbst welche, aber den Säbel, ja den schönen, blanken Säbel!"

„Und wenn ich ihn dir gäbe," versetzte der Soldat lächelnd, „was würdest du tun?"

„Tun!" rief Gustav, „ja, was Vater gestern sagte. Hätten unsere Bauern nur Säbel und Gewehre, wir schlügen diese fremden Landläufer samt und sonders aus Pommern heraus."

„Hat er das gesagt, hat er das wirklich gesagt?" rief der Fremde mit blitzenden Augen und zog den Knaben in seine Arme. „Dann hast du einen wackeren Vater, mein Kind, und Gott mache einen Mann aus dir nach diesem Vorbilde."

„Du gefällst mir," sagte der Knabe zutraulich und faßte den Lederriemen des Säbels.

„Gustav," rief Agnes halblaut, „schickt es sich, so vorschnell zu sein und zu einem fremden Herrn du zu sagen?" — Sie ergriff die Hand des sich sträubenden Kindes und wollte es zurückziehen, dieses aber klammerte sich an dem Fremden fest und rief laut: „Ich will bei dir bleiben, ich will bei dir bleiben!"

„Und das sollst du auch, mein kleiner Schelm," sagte dieser lachend, „und wir beide wollen gegen die Damen zu Felde ziehen."

Er umschlang ihn mit seinen Armen und wendete sich rasch auf dem Stuhle. Der sich sträubende Knabe aber, um sich fester zu halten, griff nach dem herabgebeugten Kopfe, faßte das Tuch, das um die Stirn des Fremden gebunden war, und streifte es gewaltsam ab. Mit einem unterdrückten Laut des Schmerzes fuhr der Offizier zurück, Agnes aber und ihre Schwester stießen einen lauten Schrei aus, denn vor ihren Blicken zeigte sich eine gräßliche, klaffende Wunde, von der ein Blutstrom schnell über das bleiche Gesicht des Fremden schoß.

In dem Augenblicke öffnete die Forstmeisterin die Tür. „Um Gottes willen, was ist geschehen!" rief die bestürzte Mutter und bebte zurück, als sie den Fremden bleich, mit halbgeschlossenen Augen in den Kissen des Großvaterstuhles liegen sah. — —

„Hilfe, Hilfe, er ist tot!" rief sie in ihrer Herzensangst. „Mein Gott! Was sollen wir beginnen?"

Mit großer Anstrengung richtete sich der verwundete Mann plötzlich auf. „Schweigen Sie," sagte er, „schweigen Sie, es ist nichts, es ist eine alte Wunde, der Schmerz nur hat mich betäubt, ich kenne das seit Monaten; jeder Stoß, jeder Schlag bringt neue Blutflüsse und unerträgliche Pein. — Gib her, du Schelm, gib das Tuch und den Verband, und sieh nicht so betrübt aus. Pfui! ein Knabe muß nicht weinen."

„Ach, du armer Mann," schluchzte das Kind, „du blutest so sehr, geh' zu Bett, komm', ich will dich in meines Vaters Kammer bringen."

Der Offizier stellte sich jedoch vor den Spiegel, und während

(a) besonders hier im Osten vorläufig sehr schwierig sein, gerade die sozialdemokratischen Massen durch solche Veranstaltungen zu erfassen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß auf diesem Gebiete religiöser Verständigung von Person zu Person noch viel intensiver gearbeitet werden muß, als es bisher geschehen ist. Meiner festen Ueberzeugung nach ist dies eins der sichersten Mittel, das gehässige Gerede von dem Interesse der Kirche an der Verdummung des Volkes verstummen zu machen. Die Diener der Kirche erbringen mit solcher apologetischer Arbeit den besten Beweis, daß sie Förderer der geistigen Hebung der Arbeitermasse und Pioniere einer aufsteigenden Kultur des vierten Standes sein wollen und sind. Allein nur ausnahmsweise werden sich durch Diskussionsgelegenheiten dauernde Beziehungen zwischen Arbeitern und der Kirche anknüpfen lassen; es wird meist ein wechselndes Publikum sein.

Zur unabweisbaren Notwendigkeit wird darum die vereinsmäßige Zusammenschließung aller der Elemente der Arbeiterschaft, die sich dem Einfluß des kirchlichen Lebens noch nicht entzogen haben, aber durch die Beziehungen in ihrer Arbeitsgemeinschaft, in den Fabrikbetrieben und Werkstätten ebenso auch durch die ihnen übermittelten Preßerzeugnisse kirchenfeindlichen Ursprungs täglich in Gefahr sind, die Brücken zur kirchlichen Gemeinschaft hinter sich abzubrechen.

Kommt das Volk nicht mehr zur Kirche, so muß die Kirche zum Volke gehen. Seit 30 Jahren etwa hat man diesen Gedanken in die Tat umgesetzt, aber noch längst nicht das Ziel erreicht. Neben Parochialvereinen, die wohl fast immer den bürgerlichen Mittelstand in der Hauptsache umschließen werden, braucht unsere Kirche die evangelischen Arbeitervereine, will sie nicht vollends die persönliche Fühlung mit den Arbeiterkreisen verlieren. Sie behaupten ihren Platz innerhalb der christlich-nationalen Arbeiterbewegung neben den gewerkschaftlichen Organisationen, die die wirtschaftliche Interessenvertretung der Berufsgenossen mit allen gesetzlichen Mitteln, wenn's sein muß auch mit Streiks, zu ihrer Aufgabe gemacht haben. An deren Spitze und Leitung gehören Geistliche nicht, denn sie haben ihre Hand nicht in die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu stecken. Umsomehr verlangen die konfessionellen Arbeitervereine nach der Mitarbeit, vorläufig meist auch nach der Leitung der Geistlichen unserer Kirche. Denn in ihnen handelt es sich zwar wohl um soziale Bildungs- und Aufklärungsarbeit, aber nicht um wirtschaftliche Kämpfe, um Gesinnungspflege, aber nicht um Hetzarbeit im Dienste einer Partei. Hier können wir Geistliche auf neutralem Boden der Arbeiterschaft wirklich persönlich nahekommen, können ihnen und ihren Familien aus mißtrauisch angesehenen Schwarzröcken persönliche Freunde und Berater werden, können durch unsere Bildung und geistige Schulung ihre wahren Lebensinteressen nach den verschiedensten Richtungen fördern und im Zusammenschluß aller Vereine Deutschlands in großen Verbänden auch manch' heilsamen Einfluß auf die Entschließungen der Behörden und gesetzgebenden Körperschaften der Staaten und des Reiches ausüben. Gerade jetzt, wo, von vielen Arbeitgebern unterstützt, die sog. wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung nationale Arbeitervereine oder Werkvereine ins Leben ruft mit ausdrücklicher Ablehnung jedes religiösen Elementes, gerade in dieser für unsere evangelischen Arbeitervereine kritischen Zeit gilt es, alle Pastoren zu mutiger Mitarbeit aufzurufen, damit sie in Städten wie auf dem Lande die kirchlich noch zu interessierenden Arbeiterkreise sammeln und wenn nötig den Arbeitgebern klar machen, daß treue und feste Charaktere, auf die sie sich einmal im Kampfe verlassen können, nicht gebildet und gewonnen werden ohne die Lebenskräfte des Evangeliums, d. h. ohne Pflege des religiösen Sinnes in den Arbeiterherzen.

Diese Arbeit muß aber zweckdienlich so früh wie möglich einsetzen. Es handelt sich um die große Zukunfsfrage: wer wird unsere Jugend gewinnen? Viel umworben von allen Seiten ist unsere Jungmännerwelt beinahe schon in der Lage, wählerisch Umschau zu halten und zu prüfen: wer bietet uns am meisten? Das schönste Leben und das reichste Amüsement? Es droht in unsere Jugendpflege ein ungesunder Geist einzuziehen, der in den jungen Herzen die Einfalt und Bescheidenheit, aber auch die Selbstzucht und Unterordnung zu zerstören beginnt. Gerade die Arbeiterjugend bedarf bei ihrer früh einsetzenden Selbständigkeit und der Möglichkeit baldigen Verdienstes einer festanleitenden Hand und religiös gefestigter Führer, die den Jungen nicht nur Unterhaltung, Sport und Spiel, sondern geistige Belehrung und wahre Charakterbildung zu vermitteln geeignet sind. Darum mit neuem Mut an die große Aufgabe, die junge Arbeiterwelt, die männliche und die weibliche, in parochialen oder freien Jugendvereinen zu sammeln und ihnen den Anschluß an das kirchliche Leben zu etwas Großem, Ehrenvollen und Wertvollen zu machen, wonach sie selbst freudig begehren.

Diese Einordnung in das kirchliche Leben bleibt das Ziel. Darum erscheint als letzte, aber umfassende Maßregel zur Ueberwindung der Entfremdung der Arbeiter von der Kirche die Ausgestaltung eines blühenden Gemeindelebens, an dem sich zu beteiligen auch den unteren Schichten des Volkes eine Ehre und Freude werden muß. Noch hat sich längst nicht das Gefühl gegenseitiger Verbundenheit und Verpflichtung unter den Gliedern unserer Kirchgemeinde durchgesetzt, in unseren Großstadtgemeinden nicht, aber auch, irre ich nicht, in den Mittel- und Kleinstädten, ja selbst auf dem Lande vielfach ebensowenig. Die Gemeinschaftsbewegung unserer Tage, die längst aufgehört hat, eine Winkelsache zu sein, stellt unsere Landeskirche vor eine schwere Schicksalsfrage: Wird die Landeskirche in ihren Einzelgemeinden sich in Wahrheit zu einer Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe ausgestalten oder wird solche Gemeinschaft nur außerhalb der Kirchenmauern in der frischeren Luft persönlicher Freiheit und behördlicher Ungebundenheit sich entfalten können? An lebendigen Gemeinden hängt das Schicksal unserer Kirche. Helfen wir dazu, soviel wir vermögen, dann haben wir ein Recht auf die Hoffnung, daß auch die Arbeiterwelt im kirchlichen Leben sich wieder zurechtfinden und ihre innerste Befriedigung gewinnen wird.

Es handelt sich um einen hohen Preis: ob unsere Landeskirche mehr und mehr Volkskirche wird oder zur Sekte herabsinkt. Hoffnung weckt die Beobachtung, daß ein religiöses Erwachen da und dort schon auch in sozialdemokratisch gesinnten

---

die Mutter den Knaben derb ausschalt, nahm er aus einem Taschenbuche frische Scharpie, legte diese in die Wunde, paßte den Verband wieder auf, drückte die Streifen des Heftpflasters rund umher fest und band dann das verhüllende Tuch darüber. „So wäre alles wieder in Ordnung," sagte er mit einem freundlichen Blicke seiner großen, schwermütigen Augen.

„Und nun stärken Sie sich," rief die Forstmeisterin. „Hier ist ein Fläschchen alter, guter Wein aus einer tiefen Kellerecke, und Schinken, das einzige, was eine Hausfrau zur Not jetzt noch auf dem Lande hat."

„Nur frisches Wasser," sagte der Fremde und schob das Glas zurück. „Meine Wunde verbietet mir jedes andere Getränk." —

„Großer Gott!" rief die erstaunte Frau, „wie ist es möglich, solche Anstrengungen, solche Schmerzen und Leiden zu ertragen! Eilen Sie, Kolberg zu erreichen, und suchen Sie dort Heilung und Hilfe, ehe Sie weiter nach Königsberg fliehen."

„Wie es möglich ist?" sagte der Fremde und legte die Hand auf die Brust. — „Wissen Sie, wem das Herz für das Vaterland glüht, wer den fremden Unterdrückern ewigen Haß geschworen, wer für den Ruhm Preußens gern tausendmal sein Leben lassen möchte, der fragt wenig nach einer schmerzenden Wunde am Körper. — Aus Kolberg komme ich und gehe wieder dahin zurück, doch vorher habe ich hier ein Geschäft mit Ihrem Herrn Gemahl." Die Forstmeisterin blickte ihn fragend an. — „Beantworten Sie mir einige Fragen," sagte der Fremde. „Haben sich Franzosen hier in der Nähe gezeigt?"

„Bis jetzt nicht, aber man sagt —"

„Was sagt man?" rief der Offizier hastig.

„Daß es in wenigen Tagen, vielleicht in Stunden geschehen könne."

„So bin ich zur rechten Zeit gekommen," fuhr jener fort. „Uebrigens haben Sie mir nicht die ganze Wahrheit gesagt. Vor zehn oder zwölf Tagen waren Chasseurs, die von Rügenwalde herüberkamen, in Ihrem Hause."

„Sie wissen es?" fragte die Forstmeisterin erstaunt.

„Noch mehr," sagte der Fremde. „Der Kriegskommissär, welcher den Trupp begleitete, entband Ihren Gemahl nach der Proklamation des Kaisers jeder Treue und Pflicht gegen unsern König und verlangte die Forstkasse."

„O, mein Gott!" rief Frau von Brand, die Hände faltend.

„Der Forstmeister schwor, die Forstkasse sei nach Kolberg gebracht, der Franzose fluchte, er drohte ihm mit dem Tode, er vermaß sich, schnell hinter die Wahrheit zu kommen. Nur Ihre Bitten und vielleicht auch die Zahl Ihrer Leute und ein einsame Lage im Walde hielt ihn ab, Herrn von Brand gleich mit sich zu nehmen. Ist's nicht so?"

„Sie sagen die Wahrheit!" versetzte die Frau leise.

„O, ich weiß sie ganz!" fuhr der Soldat lächelnd fort. „Diese Forstkasse," flüsterte er langsam, „enthält viertausendachthundertundsechsundsiebenzig Taler, fünfzehn Groschen und sieben Pfennige und ist niemals nach Kolberg gekommen."

„Was sagen Sie da, mein Herr!" rief Frau von Brand.

„Ich sage, das Geld liegt hinter dem alten Backofen in

Kreisen erfolgt. Man fühlt, eine große Bewegung bedarf der religiösen Motive und Kräfte, wenn sie nicht veräußerlichen und verflachen soll. Am 2. Juli d. Js. hat die Breslauer Volkswacht mit weitgehender Zustimmung eine Schrift des Stadtmissionsinspektors Le Seur mit dem Titel: „Herrscher, herrsche!" in ihrem Leitartikel besprochen. Kein Wunder, wenn man die scharfen geißelnden Worte liest, die der Verfasser gegen die Satten und Reichen, die Stützen von Thron und Altar, die Leute von Bildung und Besitz richtet. Pastor Le Seur druckt einen Arbeiterbrief ab, der, wie er sagt, in Abgründe von Schuld der Gesellschaft hineinleuchtet. Lassen Sie mich nur ein Wort daraus zitieren, das eine treffende Schlußantwort auf unsere Konventsfrage gibt: „Wie sollen die jungen Leute Jesus kennen, wenn sie im Leben nichts von ihm sehen oder spüren? Sie (die Pastoren) werden die deutsche Arbeiterschaft für Jesus gewinnen, wenn Sie tun, was der Herr getan: den armen Menschen, vor allem den deutschen Arbeitern helfen, denn wo der Arbeiter noch nicht gleichgültig und stumpf geworden, da fühlt er sich tief unglücklich. Also vorwärts, helfen Sie uns, daß wir von den großen Kulturerrungenschaften unser bescheiden Teil abbekommen. Seien Sie als Christen selbstlos, auch auf die Gefahr hin, als Sozialdemokraten in Geruch zu kommen." In diesem Sinne wollen wir die Hände ans Werk legen: „Arbeiten und nicht verzweifeln."

Pastor prim. Spaeth.

Die schlesische Arbeiterschaft.

Ein charakteristisches Kennzeichen unserer Zeit und des modernen Wirtschaftslebens ist die allgemein geringe Seßhaftigkeit der Arbeiterschaft. Namentlich die preußische Arbeiterschaft und unter dieser wieder die ostdeutsche zeigt eine außerordentliche Wandertätigkeit. Das nichtpreußische Deutschland empfängt von Preußen weit mehr Arbeitskräfte, als es zurückgibt, und das Statistische Landesamt selber führt das darauf zurück, daß der „nichtpreußische Reichsteil mehr und lockendere Arbeitsgelegenheit bietet als Preußen". Immerhin bleiben diese abgewanderten preußischen Arbeiter im Wirtschaftsgebiet des Reichs und die Vermischung der Stämme wird von nationalpolitischem Nutzen sein, wenn es auch an Stimmen nicht fehlen wird, die diese Art „Verpreußung" scheel beurteilen.

Unter der deutschen Arbeiterschaft waren nach der letzten Berufszählung 1,4 Millionen in Schlesien geboren, darunter 0,4 Millionen weibliche. Von diesen Scharen standen über 770 000 im Dienst der Industrie, 130 000 in Handel und Verkehr, 320 000 in der Land- und Forstwirtschaft. Da Industrie und Handel überwiegend gelernte Kräfte verwenden, handelt es sich also zum Teil um eine höher qualifizierte Arbeiterschaft, was für die Entstehung und Vermehrung des Volkswohlstandes von Bedeutung ist. Von den 1,4 Millionen schlesischen Arbeitern waren nur 1,1 Millionen in ihrer Heimatprovinz tätig. 205 000 waren nach anderen preußischen Provinzen und 82 000 nach dem übrigen Reich ausgewandert. Zusammen betrug der schlesische Wanderungsverlust also fast 300 000 Arbeiter, darunter 60 000 Frauen. Im Verhältnis ist das ein sehr hoher Anteil, und in der Tat war Schlesiens Kraft, die eingeborene Arbeiterbevölkerung in der Heimat festzuhalten, nicht besonders stark, immerhin aber noch stärker wie in den nordöstlichen Provinzen. Vergleichsweise waren von 1000 einheimischen Arbeitern in der Heimat verblieben in

Posen	525
Ostpreußen	589
Schlesien	768
Westfalen	867
Rheinland	919

Während die Rheinprovinz nur etwa 8 % von ihren landesgebürtigen Arbeitern nach den übrigen deutschen Landesgebieten abgab, betrug dieser Verlust in Posen fast 50 % und in Schlesien auch noch 30 %. Wie verhängnisvoll die östlichen Provinzen durch solche Vorgänge betroffen werden, und wie groß andererseits der wirtschaftliche und ethische Segen ist, den die Westprovinzen durch das Verbleiben ihrer Geburtsbevölkerung im Lande genießen, liegt auf der Hand. Naturgemäß reichen bei einer so starken Abwanderung die einheimischen Arbeitskräfte für Schlesien nicht aus. Der Zuzug aus den anderen Provinzen ist nur gering. Dagegen sind bedeutende Scharen aus dem Ausland (70 000) eingewandert. Die letzteren betätigen sich besonders in der Land- und Forstwirtschaft (36 000), im Bergbau und Hüttenwesen (10 000), in der Industrie der Steine und Erden (5000) und im Baugewerbe (5000).

*

Wie bereits kürzlich mitgeteilt, wird die übermäßige Abwanderung schlesischer Arbeiter — namentlich aus der Montanindustrie — noch durch Agenten aus dem Westen gefördert. Diese Sendboten westlicher Bureaus geben sich alle erdenkliche Mühe, oberschlesische Bergleute für rheinisch-westfälische Steinkohlengruben anzuwerben. Sie verbreiten zu diesem Zweck das Gerücht, daß Häuer und Schlepper auf rheinisch-westfälischen Zechen „erheblich höhere Löhne" verdienen könnten als in Oberschlesien, und daß unsere Bergleute, wenn sie „ihre wirtschaftliche Lage dauend verbessern wollten", nichts Besseres tun könnten, als nach Rheinland-Westfalen abzuwandern. Das ist eine Irreführung. Es ist erwiesen, daß die Löhne, die die Werber als Lockmittel angeben, von den Bergleuten, die sich dadurch zur Abwanderung verleiten ließen, nie verdient worden sind. Viele dieser irregeführten Arbeiter sind, weil sie im Westen bei weitem nicht diejenigen Verdienste erreichten, die sie hier hatten, bitter enttäuscht und gänzlich mittellos, teilweise sogar zu Fuß, nach Schlesien zurückgekehrt. Viele andere würden zurückkehren, wenn sie die Mittel dazu hätten.

Selbst wenn aber der Bergmann in Westfalen etwas mehr an barem Gelde ins Verdienen bringt — es werden dort nicht so viel Feierschichten gemacht, wie in Oberschlesien —, so ist damit nicht viel gewonnen, weil im Rheinland der Lebensunterhalt weit teurer ist, als hier. Nahrungsmittel, Kleider, Wohnung kosten im Westen erheblich mehr als im Osten. Die kommunalen Steuern sind in den meisten Industriegemeinden des Westens höher als bei uns. In Rheinland-Westfalen erhalten die Bergleute ferner keine Freikohle. Es gibt dort auch keinen Freikurgeldersfonds, wie wir ihn in Schlesien haben. Aus diesem Fonds werden bei uns zum großen Teile die Ausgaben für Kirchen- und Schulbauten bestritten; aus ihm erhalten die Berg-

---

Ihrem Garten, nicht weit von dem alten Birnbaume," fuhr der Offizier ruhig fort, „und ich bin hergekommen, um den Schatz zu heben."

„Wer sind Sie? Um des Himmels willen, wer sind Sie?" rief die Frau angsthaft. „Sind Sie ein Offizier Ihres Königs, wollen Sie Ihrem Herrn und dem Vaterlande verborgenes Gut retten, oder —!"

„Sind Sie einer von den Marodeuren, die das Land durchstreifen, der Anführer einer Freibeuterbande, die auf eigene Rechnung gegen Freund und Feind Krieg führt," fiel der Fremde ein. — „Was, sehe ich aus wie ein Räuber? Ohne Sorge, meine Gnädige, ich komme im Auftrage des —"

Ein heftiger Lärm drang von außen herein. — „Was wollt ihr von mir? Wer seid ihr?" rief eine jugendliche, zornige Stimme. „Wer wagt es, dies Haus bei Nacht zu umringen? Seid ihr Räuber und Mörder? Bei Gott! Laßt meinen Arm los, oder seht euch vor!"

„Stoßt den Tölpel nieder, wenn er noch einen Muck tut," schrie eine rauhe Kehle gewaltig dazwischen.

„Großer Gott!" rief die Forstmeisterin. „Es ist Rudolf, ein Verwandter meines Mannes. Retten Sie ihn!"

Der Offizier öffnete schnell das Fenster. „Halt da!" rief er mit seiner tönenden Stimme. „Bringt herein, wen ihr habt!"

Eilige Schritte kamen über den Weg, dann wurde die Tür rasch geöffnet, und zwei der bärtigen Kittelträger führten einen Jüngling herein, dessen Schultern und Kragen ihre nervigen Fäuste fest gepackt hatten.

„Mit welchem Rechte werde ich hier im Hause meines Verwandten wie ein Verbrecher behandelt?" rief der junge Mensch mit zornigem Trotz und suchte die Hände der Soldaten abzuschütteln.

„Mit dem Rechte des Krieges und des Stärkeren, mein junger Herr," versetzte der Offizier. „Laßt ihn los, Kinder. — Ist das Ihr Verwandter, meine gütige Wirtin?" fragte er weiter.

„Gewiß ist er es," rief Agnes, die schüchtern bis jetzt hinter dem Tische gestanden hatte, und drängte sich an die Seite des Befreiten. „Rudolf ist unser Vetter, wir alle wollen für ihn bürgen."

Die blitzenden Augen des Soldaten lächelten dem jungen Mädchen zu und freundlich ergriff er eine der zusammengeballten Hände des zürnenden Jägers. — „Munter, mein junger Freund," sagte er. „Beim Himmel! Sie sind mir Dank schuldig für diese schöne, beredte Fürsprecherin, die ich Ihnen zu erwecken wußte. Seien Sie guten Mutes, auch der Krieg hat neben den Leiden seine Freuden."

„Freuden," rief der junge Mensch heftig, „ich glaube, die Leiden sind uns näher. Wenn ihr Preußen und brave Leute seid, so macht, daß ihr fortkommt. Eine Schar Franzosen zieht von Jobsthagen durch den Wald; worauf es abgesehen ist, mag Gott wissen, aber wenn sie den rechten Weg treffen, können sie in einer halben Stunde hier sein."

mannskinder unentgeltlich das Schulmaterial. In Rheinland-Westfalen müsse dafür die Eltern aber selber sorgen, und die Kirchen- und Schulkosten müsse durch Steuern aufgebracht werden. Dies alles verschweigen natürlich die Werber. Sie verschweigen aber weiter, daß die Arbeitsbedingungen auf rheinisch-westfälischen Gruben viel ungünstiger und körperlich anstrengender sind, als auf unseren oberschlesischen Steinkohlengruben. Die dortigen Gruben sind durchschnittlich tiefer und heißer, die Grubenbaue sind niedriger und die Gefahren für die mit den Betriebsverhältnissen nicht Vertrauten größer. Die oberschlesischen Bergleute erleben — wie gesagt — meist schwere Enttäuschungen, wenn sie den Versprechungen der Werber aus dem Westen Glauben schenken. („Bresl. General-Anzeiger.")

Vereinsleben.

Aus dem schlesischen Verbande.

Die Adresse des Verbandssekretärs ist: Sekretär Stein, Breslau I, Altbüßerstraße 8/9 r. l. Privat-Adresse: Breslau 23, Rotgerbenstraße 20 III.

Die Aufnahme in den Verband haben folgende Vereine beantragt:

Evang. Arbeiterverein zu Benthen a. O., Vorsitzender Friedhofswärter W. Bensch (20 Mitglieder),

Evangel. Volksverein zu Petersdorf i. Riesengeb., Kaiserswaldau und Wernersdorf, Vorsitzender Pastor Hantke (22 Mitglieder),

Evangel. Männerverein zu Lossen u. Umg., Vorsitzender Pastor Engel (67 Mitglieder),

Evangel. Volksverein zu Erdmannsdorf-Zillerthal u. Umg., Vorsitzender Superintendent Dehmel (56 Mitglieder),

Der Aufnahme dieser Vereine steht nichts entgegen. Wir erklären dieselben als Glieder des Verbandes und heißen sie als Brudervereine herzlich willkommen.

Breslau, 31. Dezember 1912.

Der Vorstand des Schlesischen Verbandes Evang. Arbeitervereine
gez. Spaeth, Pastor pr., Vorsitzender.

Damit zählt unser Schlesischer Verband am Jahresschluß 56 Vereine gegen 42 am Jahresanfang. St.

Bolkenhain, 23. Dezember 1912. Weihnachtsfeier im Evangelischen Arbeiterverein. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", so singt es und klingt es allerwärts, wo gütige Spender anderen eine Weihnachtsfreude zu bereiten sich bemühen. Auch der Evangelische Arbeiterverein ließ es sich nicht nehmen, gestern abend im dichtbesetzten Kaisersaale für die Kinder seiner Mitglieder eine Bescherung, verbunden mit einer eindrucksvollen Christfeier, zu veranstalten. Auf langen Tafeln waren die praktischen Geschenke für 240 Kinder aufgebaut, überstrahlt von hellem Lichterglanz, der von einem mächtigen Christbaum herabflutete. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Lehrer Goldammer, und dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Dies ist der Tag" wechselten Weihnachtsgesänge und Deklamationen, vorgetragen von Schülern und Schülerinnen der hiesigen evangelischen Volksschule unter Leitung des Herrn Kantor Fischer wirkungsvoll miteinander ab. In der nun folgenden Ansprache stellte Herr Pastor Langer die „Weihnachtsfreude" in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Die Freude kann zur Weihnachtszeit unmöglich von außen kommen, sie ist vielmehr begründet in der Engelsbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren". Auch der Evangelische Arbeiterverein will durch seine Bescherung Freude bereiten. Trotz mancherlei Sorgen haben wir im Hinblick auf die Greuel auf dem Kriegsschauplatz, auf das Unglück der 50 braven Bergleute bei Dortmund alle Ursache zur Freude, da wir von schweren Schickungen verschont geblieben sind. Diese Freude soll sich betätigen, indem wir am guten Alten mit Treue halten. Treue wollen wir beweisen unserem Evangelischen Arbeiterverein, unserem König und Vaterland und unserem Glauben. Nachdem nun die Geschenke in Empfang genommen, erhöhte das wunderhübsch gespielte Theaterstück „Das brave Lieschen und die böse Gretel" nun noch die fröhliche Weihnachtsstimmung. Herzlichen Dank stattete der Vorsitzende ab der Aktien-Gesellschaft für schlesische Leinenindustrie, durch deren namhaften Beitrag die Bescherung in diesem Umfange sich nur ermöglichen ließ, den Herren, die die Bescherung vorbereitet und allen, die sonst zum Gelingen des Abends beigetragen. Mit dem gemeinsamen Gesange „Alle Jahre wieder" endete die schöne, gemütvolle Feier.

Grünberg. Seine Weihnachtsfeier beging am Sonntag, den 22. Dezember, der Evangelische Arbeiterverein im Saale des Vereinshauses, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einer eindrucksvollen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Pastor Wackwitz, in der er auf die hohe, freudenvolle Bedeutung des Weihnachtsfestes für Haus und Herz hinwies, wechselten Deklamationen mit Kinderchören und gemeinsamen Gesängen. Unter den vielen Vorführungen, die den Teilnehmern geboten wurden, ragten besonders zwei Weihnachtsaufführungen hervor, von denen die eine von Kindern, die andere von Erwachsenen mit frischer Lebendigkeit dargeboten wurden. Den schönsten Eindruck machte ein anmutiger Reigen, der von acht Engeln, und zwar von acht kleinen Mädchen, zu unseren beliebten Weihnachtsliedern getanzt wurde. Dann folgte unter dem brennenden Christbaum die Einbescherung der Kinder, in der sie Nützliches und Angenehmes erhielten. Zum Schluß fand eine Verlosung statt, in der auch die Erwachsenen durch allerhand Geschenke erfreut wurden. Und noch allen wird diese schöne Feier lange in Erinnerung bleiben.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendendschöner Teint. Jede Dame wasche sich daher nur allein echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Der Offizier war plötzlich sehr ernst geworden. — „Wie viele können es sein?" fragte er.

„Mindestens hundert."

„Fußvolk oder Reiter?"

„Fußvolk und einige Reiter."

„Eine Kompagnie also. Waren Sie nahe an ihnen?"

„Ich lag im Holze, als sie vorbeimarschierten."

„Verstanden Sie, was sie sprachen? Verstehen Sie Französisch?"

„Ein wenig kann ich wohl parlieren, und ich hörte, wie die Reiter über das schlimme Wetter fluchten und in gebrochenem Deutsch zwei Menschen mit Laternen, die zwischen den vordersten Pferden gingen, befragten und bedrohten. Aber was die Fußgänger sagten, davon verstand ich kein Wort. Es war weder Deutsch noch Französisch."

„Italiener also," sagte der Fremde mit einem spöttischen Lächeln. „Um so besser. Den armen Teufeln aus dem heißen Lande mag der kalte Nachtwind und Regen nicht gefallen. Weshalb kommen sie her!"

„Mein Gott! Was sollen wir anfangen?" rief die Frau, bleich vor Schreck.

„Sie müssen fort, liebe Base," sagte Rudolf, „sogleich fort. An den Brüchen hinab zu dem alten Heideläufer Klaus, bis die Gefahr vorüber ist."

„Und mein Mann ist nicht hier," jammerte die Forstmeisterin, „und meine Kinder in die Nacht hinaus, und Haus und Hof verlassen!"

„Ich werde es zu schützen suchen," rief der junge Mensch.

„Halt!" sagte der Fremde befehlend, „gehen Sie keinen Schritt; ich werde Sie schützen."

„Aber meine Kinder!" rief Frau von Brand in höchster Angst.

„Lassen Sie alles, wie es ist. Soldaten tun selten Kindern ein Leid an, die rohesste Natur achtet gewöhnlich die Unschuld. Und sollte ich mich täuschen, so bin ich ja auch in der Nähe, um dem Uebel abzuhelfen."

Rasch öffnete er die Tür und flüsterte einem seiner Gefährten, der außen stand, ein paar Worte zu, dann kam er ebenso schnell wieder zurück.

„Meine Leute verbergen sich in Scheunen und Ställen," sagte er, „ich bleibe bei Ihnen. Ihr Mann ist, wie ich weiß, wenig größer und stärker als ich; geschwind, schaffen Sie mir Kleider, einen Jagdrock, eine Mütze! Eilen Sie, junger Mann, je schneller, je besser!"

Seine Worte trugen eine Zuversicht und Bestimmtheit, und sein ganzes Wesen flößte so viel Vertrauen und Mut ein, daß niemand ihm widersprach.

Rudolf öffnete ein Kabinett. „Hier," sagte er, „finden Sie alles, was Sie bedürfen."

„So rufen Sie mir von draußen einen Mann, der Kaiser heißt," sagte der Fremde. „Ich bin sogleich wieder hier."

Er trat in das Kabinett, und der junge Mann eilte hinaus. Draußen stand ein Kreis von Bewaffneten. „Wer heißt Kaiser?" fragte er. (Fortsetzung folgt.)

Glogau. Der evangelische Arbeiterverein veranstaltete am 22. Dezember im dichtgefüllten Gemeindehaussaale einen Weihnachtsfamilienabend, der in all seinen Teilen recht erhebend verlief. Dem einleitenden allgemeinen Gesange von „O du fröhliche" und einem von Frl. Gobler vorgetragenen Prolog folgte die Festrede des ersten Vorsitzenden Herrn Pastor Lehmann. Ausgehend von der ernsten äußeren und inneren Zeitlage wies sie nach, wie auch „die soziale Frage" nicht durch Gewalt, Selbstsucht und Klassenhaß, sondern allein dadurch ihrer Lösung entgegengeführt werden könne, wenn die zur heil. Nacht in Jesu uns erschienene echte Bruderliebe wie in den trefflichen Fürsorgegesetzen unseres Staates so auch in unser aller Herzen, welches Standes wir auch seien, mächtig werde. Von solcher sozialen Gesinnung sich beseelen lassen, das heiße wahrhaft gesegnete deutsche Festnacht feiern. An die äußerst beifällig aufgenommene Festansprache schlossen sich schöne Weihnachtsgedichte und Liedervorträge sowie eine unter der bewährten Leitung des Sangesmeisters Herrn Görlitz herrlich gelungene Aufführung der Weihnachtsdichtung: „Der schönste Christbaum" mit Soli u. Kinderchören. Zum Lohn für ihren schönen Gesang wurde den Kindern durch den Vorsitzenden das vom Dürerbund herausgegebene Büchlein „Heb' mich auf" überreicht, um zugleich ihren Geschmack an guter Literatur zu stärken. Dann erquickte sich die Festversammlung an mehreren Streichquartetten. Den Schluß bildete das von sechs Vereinsmitgliedern trefflich gespielte Lebensbild: „Auf Wache am Weihnachtsabend" und der allgemeine Gesang von „Stille Nacht".

Schreiberhau i. Rsgb. Der hiesige evangel. Arbeiter- und Handwerkerverein hielt am Sonntag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Gasthof zum Zackenfall" eine Weihnachtsfeier ab. Dieselbe hatte sich eines überaus großen Besuches seitens der Mitglieder und deren Angehörigen zu erfreuen, waren doch weit über 300 Personen anwesend. Heller Lichterschein erglänzte von zwei mächtigen Tannen im Saale und eine große Tafel mit allerlei nützlichen und praktischen Geschenken brachte die echte Weihnachtsstimmung hervor. Der Vorsitzende, Herr Pastor Nehmiz, eröffnete zunächst die Feier mit gemeinsamem Gesang „O, du fröhliche" und mit einer auf das Weihnachtsfest sich beziehenden Deklamation. In dankenswerter Weise verschönte hierauf die Feier der Kirchenchor der Kapelle unter der Leitung des Herrn Hauptlehrers Gerlach, durch Vortrag mehrerer stimmungsvoller Chöre. Dann hielt der Vorsitzende eine auf das Christfest zurückführende, alle Herzen ergreifende Ansprache. Zwischen gemeinsamen Liederklängen ging alsdann unter der Regie des 2. Vorsitzenden, Herrn Schlossermeisters Gustav Liebig, ein Theaterstück, betitelt „Weihnachtsglück" in Szene. Einen breiten Raum nahm die Verlosung ein; auch diese brachte recht heitere Momente. Nicht unerwähnt möge die große Mühe und Arbeit des Weihnachtsausschusses, als dessen Vorsitzender Herr Malermeister Hermann Liebig mit Erfolg fungierte, bleiben.

Peilau. Der evangelische Arbeiterverein, Gruppe Ober-Peilau, veranstaltete am Sonntag, den 29. Dezember 1912, abends 8 Uhr, im Saale des „Norddeutschen Hofes" zu Ober-Peilau I eine Weihnachtsfeier. Dieselbe war gut besucht und nahm einen erfreulichen Verlauf. Nach dem gemeinsam gesungenen Verse: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht" und einer Deklamation hielt Herr Pfarrvikar Bröker die Festrede. Deklamationen und gemeinsame Gesänge wechselten darauf in belebender Weise ab. Der Gruppenleiter, Gemeindehelfer König hielt einen Vortrag über „Weihnachtsgebräuche". Danach fand eine Verlosung statt, welche viel Erheiterndes bot. Mit einem humorvollen Schlußwort des Herrn Pfarrvikar Bröker und dem gemeinsam gesungenen Liede: „O du fröhliche" schloß die Feier. — Am Sonntage, den 5. Januar, hielt die Gruppe ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Der Gruppenleiter, Gemeindehelfer König, eröffnete dieselbe mit Segenswünschen für das neue Jahr. Es wurde beschlossen, am Sonntag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, im Saale des „Norddeutschen Hofes" zu Ober-Peilau I eine Kaisergeburtstagsfeier mit einer Festrede, die Herr Pfarrvikar Bröker freundlichst übernimmt, Deklamationen und Tanz zu veranstalten. Gäste zahlen ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. pro Person. Der Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige ist frei. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Pfarrvikar Bröker einen Vortrag über „Welträtsel". An den Vortrag schloß sich eine Diskussion über das Gehörte, die viel Anregendes bot.

Schweidnitz. Da der Saal des Vereinshauses am 12. Januar anderweitig vergeben war, muß die Generalversammlung auf Sonntag, den 19. Januar verschoben werden. Sie beginnt pünktlich 5 Uhr. Die Mitglieder werden um recht zahlreiche Beteiligung ersucht, da gerade bei dieser Versammlung die Vereinsangelegenheiten eingehend besprochen werden. Pastor Seidel wird einen Vortrag halten über die evangel. Arbeitervereinsbewegung unter besonderer Berücksichtigung der Tagung des Gesamtverbandes in Königsberg, an der er als Delegierter teilgenommen hatte. An den Vortrag schließen sich an: Jahresbericht, Kassenbericht, Vorstandswahlen, Anträge u. a. Die Gruppenführer erhalten bei der Generalversammlung ihre Entschädigung für das Austragen der Zeitungen ausgezahlt. Am Sonntag, den 26. Januar, abends 7½ Uhr, findet im „Zeltgarten" der Familienabend statt, verbunden mit einer Kaisergeburtstagsfeier. Herr Lehrer Gerbatsch wird einen Vortrag halten über „Die Erhebung Preußens 1813". Ein Theaterstück und verschiedene andere deklamatorische Darbietungen werden außerdem zur Unterhaltung beitragen. Den Beschluß des Abends bildet, wie in früheren Jahren bei der Kaisergeburtstagsfeier, ein Tanzkränzchen. Eintrittspreis für Mitglieder 0,10 Mk., Gäste 0,30 Mk.

Laskowitz, Bez. Breslau. Der im Mai v. J. unter Vorsitz des Ortsgeistlichen, Pastors Hartung, hierselbst gegründete evangelische Arbeiter- und Männerverein hat im verflossenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet. Galt es doch zunächst weitere Kreise mit den Bestrebungen der Arbeitervereine erst noch bekannt zu machen. Regelmäßig hielt er seine gut besuchten Versammlungen ab, die sich nicht auf Laskowitz beschränkten, sondern abwechselnd auch in den Nachbarorten stattfanden. Nach einer kurzen erbaulichen Ansprache des Vorsitzenden führte in der Regel ein lehrreicher Vortrag die Mitglieder in so manches Gebiet des Wissens ein. Mit begeistertem Beifall wurden zwei Familienabende des Vereins mit Lichtbildervorführungen aufgenommen. Während uns der eine dieser Abende auf billige Weise eine Reise nach dem Wunderland Aegypten unternehmen ließ, durften wir an dem andern Nansen auf seiner Nordpolexpedition begleiten. Der überaus starke Besuch beider Familienabende war ein deutlicher Beweis dafür, wie gerade auch die Familien der Arbeiterkreise sich nach belehrender Unterhaltung sehnen und äußerst dankbar solche Veranstaltungen begrüßen. — Am 22. Dezember versammelten wir uns im Vereinslokal unter dem brennenden Weihnachtsbaum. Begeistert klangen die Weihnachtslieder und mit stiller Andacht lauschten wir den Worten unseres Vorsitzenden, mit welchen er die tiefernste Bedeutung des Weihnachtsfestes gerade dem reiferen Verstande näher zu bringen suchte und uns zur treuen Nachfolge in den Spuren des Christuskindes von Bethlehem ermahnte. — Die Generalversammlung soll Sonntag, den 19. Januar, abends 7½ Uhr, im Vereinslokal stattfinden. Möchten dem Verein, der gegenwärtig ca. 70 ordentliche Mitglieder zählt, auch weiterhin zahlreiche treue Mitglieder und Freunde beschert sein.

„... Wenn Kathreiners Malzkaffee schmeckt, schont seine Schmackhaftigkeit und schont Ihr Geld."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Breslau. Unsere Kaiser-Geburtstagsfeier findet am Montag, den 27. Januar, abends 8 Uhr im Saale der Paulusgemeinde, Frankfurterstraße statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Breslau. „Ausschuß für Arbeitervertreterwahlen und soziale Angelegenheiten." Unsere nächste Versammlung findet Freitag, den 31. Januar, abends 8½ Uhr, im St. Vinzenzhause, I. Etage, im Vereinssaale statt. Vortrag von Herrn Professor Bürger, Thema: „Die Ursachen der staatlichen und kirchlichen Entfremdung in weiten Kreisen unseres Volkes." Wir bitten Vertreter und Stellvertreter sowie Interessenten, diese Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Gruppe IV. Am Sonnabend, den 15. Februar, findet in unserem Gruppenlokal „Deutsche Krone", Weinstraße 53/55, ein Fastnachtskränzchen (maskiert und unmaskiert) statt. Zu reger Beteiligung wird herzlich eingeladen. — Zu den Gruppenvorstand sind die Herren Köhler, Liebert, Mende, Pelz und Stammwitz als Bezirksvorsteher-Stellvertreter neu eingetreten. Die Gruppenbezirke sind nunmehr mit Vorstehern (Stellvertretern) besetzt, wie folgt: I. Schultze, Herzogstr. 23 (Richter, Gneisenaustraße 2); II. Kirchner, Oelsnerstr. 22 (Liebert, Mathiasstr. 157); III. Tschorr, Matthiasstr. 94 (Köhler, Michaelisstr. 5); IV. Hupka, Matthiasstr. 179 (Pelz, Weinstr. 7); V. Kesselmann, Matthiasstr. 75 (Stammwitz, Weinstr. 32); VI. Gase, Weißenburgerstr. 12 (Mende, Waterloostr. 23).

Eine Uhr geben wir Ihnen

wenn Sie für uns 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verläßlich gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mk., worauf wir Ihnen die Uhr schicken.

J. Stern-Co., Berlin SO. 16, Köpenickerstr. 55.

Vereinsfahnen
Fahnenbänder — Flaggen — Schärpen
— Abzeichen — Theaterdekorationen —
Bonner Fahnenfabrik in Bonn

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacketts, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altena-Rahrenfeld.

Pianos, Harmoniums

Verlangen-Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 2400 Instr.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos.
hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Casse m. Rabatt-Teilzahl. gest.

Brüning & Bongardt, Barmen.

Achtung!

Wer eine gut bezahlte Stellung als **Chauffeur** haben will, besuche die

Dresdener Chauffeurschule

Borsbergstr. 39. Prospekte und Auskünfte kostenlos. Kursus kostet nur 150 Mk. Nach Beendigung Stellennachweis.

Zigarren etc.

Versand (Nachn. oder Kasse.), 1a. Qualität p. 100 Stück:

M. 3.40, 3.80 = 5 Pf.	M. 4.80, 5.20 = 7-7½ Pf.
M. 4.00, 4.20, 4.60 = 6 Pf.	M. 5.40, 5.80, 6.40 = 8 Pf.

Zigaretten, Gold-, o. M. à Mk. 0,75, 5,00 etc. Firma Jakob Braun, Schwetzingen 7.

Unreines Blut

ist die Ursache viel. Leiden, Flechten, Pickel, Röte, Hautjucken, offene Schäden, Appetitlosigkeit beseitigt wirksamst Dr. Staub's **Sarsaparilla-Essenz.** Bestes Blutreinigungsmittel. ½ Fl. 3.50 M., ¼ Fl. (für 1 Monat reichend) 6.00 M., ½ Fl. 15.00 M. Hauptdepot: Apotheke zu Franzburg.

gibt eine vorzügliche Fleischbrühe!
5 Würfel 20 ₰
einzeln 5 ₰

Die geehrten Leser des **„Arbeiters"** werden hiermit höflichst gebeten bei Einkäufen und Anfragen, die zufolge einer Anzeige im „Arbeiter" gemacht werden, sich jedesmal auf die Vereinszeitschrift zu beziehen. Sie haben dadurch keine große Mühe, nützen aber der Zeitung sehr.

Die Anzeigenabteilung.

100 %

verdienen Sie,

wenn Sie Ihre Zigarren direkt aus Großfabrik beziehen.

4 Pf.	100 St.	2.50, 1000 St.	20 M.
5 Pf.	100 „	3.00, 1000 „	25 M.
6 Pf.	100 „	4.00, 1000 „	30 M.
8 Pf.	100 „	5.00, 1000 „	40 M.
10 Pf.	100 „	6.00, 1000 „	50 M.

Jeder dauernde Käufer erhält feine Remontoiruhr gratis.

Verlangen Sie Preisliste franko von

Julius Dick, Zigarrenfabrik
Schwepnitz, Postfach Nr. 134.

UMSONST

prachtvolles Armband oder Halskette mit Anhänger oder schöne Uhrkette, alles stark vergoldet.

Senden Sie Ihre Adresse und Sie erhalten 40 Beutel heißes Waschblau franko zugesandt. Verkaufen Sie dieselben à 10 Pf. an Ihre Bekannten, senden Sie den Erlös ein und Sie erhalten dafür sofort eines der obigen Schmuckstücke völlig umsonst und franko zugesandt. Kein Geld voraussenden. Nur die Adresse.

Versandhaus „Omnia"
Berlin-Steglitz
Holsteinische Str. 53 · Abteilung 11.

Eine Tabakspfeife gratis!

zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. mit Pfeife kosten

Pastorentabak	5.—
Jagd-Kanaster	6.50
holl. Kanaster	7.50
Frankf. Kanast.	10.—
Kaiserblätter	13.50

franko, nach Wunsch nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Katalog gratis!

Ernst Reinhard Voigt,
Markneukirchen Nr. 685
Beste Qualität. Billigste Preise.

Sonderangebot!

1000fache Belohnung

findet, wer mein **Lecithin-Bananen-Kakao** trinkt! Aerztl. begutachtet und empfohlen. **Preisgekrönt** 1904 in Berlin, **keine Schwindelausstellung.** Zahlreiche Anerkennungen. Ein Idealgetränk für Jung und Alt, kann Schwachen und Kranken nicht genug empfohlen werden! Sir Henry Stanley, der berühmte Forschungsreisende, schreibt in sein. Werke **durch das dunkelste Afrika,** wenn nur die unvergl. Vorteile des Bananenmehls in Europa erst bekannt wären, so es sicherl. in großen Mengen konsumiert! Bestes und billiges Nährpräparat der Gegenwart, durch sein. Lecithin- u. Haemoglobingeh. Groß. Karton nur kurze Zeit **Mk. 1.00.** Nur echt bei **M. Lumbsch, Leipzig-N.,** Abt. 8.

Winter-Schuhe

Filzschnallentiefel, Form wie Abbildung, mit starker handdurchnähter und genagelter Sohle, starkem schwarzen Filzoberstoff mit extra dickem, warmen Filz gefüttert, sehr bequem und allgemein beliebt. Preis pro Paar 1.80 M. solange Vorrat reicht, Verpackung frei, bei 4 Paar franko. Größe angeben. Nehme retour, wenn nicht gefällt. Händler ges. **Hans Beetz, Schuhfabrik, Wartenfels 206 Obfr.**

Die beste Hilfe

gegen Husten,

Katarrh, Verschleimung ist **echt russisch Knöterich!** Ein Universalmittel für Erwachsene und Kinder, dies sagte **schon Pfarrer Kneipp** in seiner Beschreibg. über Knöterich. Großer Karton jetzt noch Mk. —.50 excl. Porto! Nur echt bei **M. Lumbsch, Leipzig-N.,** Abt. 8.

Alles zur Laubsägerei

Kerbschnitt- u. Holzbrandmalerei liefert allerbilligst
J. L. Hahn, Maxdorf 19 (Pfalz).
Katalog gratis und franko.

Strickmaschinen

aller Systeme, mit Mk. 30—50 Anzahlung. Katalog frei.
P. Kirsch, Braunschweig

Flechten

nässende u. trockene Schuppenflechte; skrophulöse Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schuberl & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,—

bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Konkursmassen, Lombardgeschäften usw. aufkaufte. Ferner liefere ich 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3.50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg. Zigarren für 4 Mk., 100 Stück hochfeine 10 Pfg. Zigarren für 5 Mk., 100 Stück hochfeine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft. – 500 Sende franko. – Nichtkonvenierendes nehme unfrankiert zurück. Versand nicht unter 100 Stück. – 20 Weiser. Versandhaus Berlin C., Neue Schönhauser Straße 18. – Gegründet 1886

Wollen Sie Ihren Bedarf

in wirklich gut schneidenden Solinger Stahlwaren decken, so bestellen Sie sofort in eigenem Interesse unseren Hauptkatalog über tausende Artikel aller Art, welchen wir gratis und franko versenden.

Gebr. Bell, Gräfrath 278 b. Solingen
Fabrik-Versandhaus.

Asthma
und
Lungenleiden.

Herr Hauptlehrer **Hiller** aus **Bielau** schreibt: Seit mehr als 12 Jahren litt ich an **Atemnot**. Dies wurde immer schlimmer, so daß ich ein **Lungenleiden** befürchtete. Ich mußte den größten Teil der Nacht sitzend im Bette zubringen. Husten und Nachtschweiß machten mich so matt, daß ich kaum meine Glieder schleppen konnte. Alle möglichen Mittel wurden versucht — aber helfen konnte mir keines. — Da wandte ich mich an Sie. Ich führte die Kur so gut ich konnte durch und erzielte bald Besserung, die immer weitere Fortschritte machte — bis ich jetzt vollständig geheilt bin. Ich bin ein neuer gesunder Mensch geworden und spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus . . . .

Herr **Nik. Fertsch** aus **Maroldsweisach** schreibt: „Ich litt an heftigen **Asthma-Anfällen, chron. Bronchial- u. Luftröhrenkatarrh** und hatte schweren Husten. Nichts wollte helfen. Ich besuchte Krankenhaus und Sanatorium, ohne Erfolg. — Da las ich von Ihrer Kur und begann dieselbe. Nach 3 Wochen hatte ich schon schöne Besserung und nach einigen Monaten war ich vollständig gesund. — Ich finde nicht Worte genug" usw. usw.

Derartige Resultate werden täglich gemeldet.

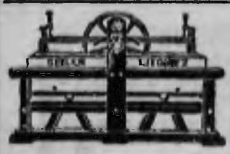
Leiden Sie an Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, Stechen auf Brust und Rücken, Druck in den Schulterblättern, Nachtschweiß, öfter kalten Händen u. Füßen, Blutspucken, pfeifenden u. schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem unregelmäßigen Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung usw., so verlangen Sie sofort unsere neueste, mit Vorwort eines als Kreisphysikus geprüften Arztes versehene Broschüre. Sie wird Ihnen **vollständig gratis** gegen Einsendung des Portos zugesandt von **Dr. Rich. Jeschke & Co., Kötzschenbroda i. Sa.** Nr. 229

Fahnen u. Vereins-Abzeichen
Verkauf von Verbands-Abzeichen gut und billig bei
Adolf Berkop
Breslau I, Taschenstr. 19

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist. Patentamtlich geschützt
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Die Zeiten sind schlecht darum scheuen Sie nicht einen kleinen Umweg, denn
Vorteile sind wahrzunehmen.
Stadtbekannt ist es, daß Sie
Herren- und Knaben-Garderoben
aller Art gut und preiswert bei mir kaufen, dafür bürgt mein Renommee.
Christliches Konfektions-Haus
Gustav Knauerhase
Inhaber: **Oskar Dehmel.**
Gegründet 1883 — **BRESLAU** — Gegründet 1883
Neumarkt 45, part. und 1. Etage.

Aechte Thüring. Hinsong-Essenz,
extra stark p. Dtz. M. 2.50
englischen **Wunderbalsam** p. Dtz. M. 1.25
Likör- und Limonaden-Essenzen fabriziert
Thüringer Essenzen-Fabrik, G. m. b. H.
Ilmenau in Thür.



Glänzende Wäsche
erzielt man durch meine unübertrefflichen Mangeln aller Art für Hand- u. Kraftbetrieb vielerlei Größen, neueste Konstruktion, spielend leicht und geräuschlos gehend. (Teilzahlung) Patente und D. R. G. M.
Seiler's Maschinen-Fabrik **Liegnitz 192.** Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnung., zul. 1911 in Dresden, Posen u. Schweidnitz prämiliert. Auskunft über Preise u. s. w. durch M. Kowatz, Beuthen, Bahnhofstr.

Seelig's kandierter Korn-Kaffee
Das Beste seiner Art!
Verlangen Sie ausdrücklich:
„Seelig's!"
Niederlagenverzeichnisse durch **Emil Seelig A.-G. Heilbronn.**

T. Danke, Sargmagazin,
Bohrauerstraße 35 Breslau Bohrauerstraße 35
Uebernahme ganzer Beerdigungen in allen Preislagen.
Vereinsmitglieder Ermäßigung. (Mitglied Gruppe V).

Wilh. Schroll, Inh. **Franz Lorenz**
Breslau, Taschenstr. 29/31
empfiehlt
für Herbst und Winter: **Ulster, Paletots, Rock- und Jackett-Anzüge** in neuesten, hochmodernen Fassons, **Beinkleider, Joppen** usw. usw.
Für Maßbestellung bietet das Tuchlager die größte Auswahl.
Garantie für tadellosen Sitz.

Verlag des Evang. Arbeitervereins, Breslau I, Altbüßerstraße 8/9 S. I. — Schriftleitung: Pastor prim. Müller (Salvator) Breslau II, Bohrauerstraße 4a.
Rotationsdruck von Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz.